



Pfarnachrichten Maria Treu

Oktober – November 1979

Jahrgang 52/Nr. 1

RUHE IN RÜHELOSER ZEIT



*Wo ist Ruhe in unserer ruhelosen Zeit?
Maria, Mutter, Mutter Jesu Christi,
Mutter aller Menschen, meine Mutter,
ich komme zu Dir.
Zu dem kleinen jüdischen Mädchen
aus dem Hause Davids.
Längst war der äußere Glanz dieses Hauses
verblichen.
Längst die Erinnerung an den großen König
verblaßt.
Das kleine Mädchen Maria aber
war groß wie noch keiner vor ihr.
Groß im Glauben an die ganz unglaubliche
Botschaft, Mutter Gottes zu werden.
In Ruhe und Demut
hat sie sich zur Verfügung gestellt,
hat einfach gesagt: Ich nehm es auf mich.
Sie hat die Leiche ihres Sohnes im Arm gehalten,
und wir haben nichts von Aufbegehren gehört.
Wir wissen nicht, was sie dabei
gedacht haben mag —
ob an das Kind, das zu ihren Füßen spielte
und daß das nie wieder so sein sollte.
Es ist aus der Ewigkeit in die Zeit gekommen,
und die Zeit, da sie es halten durfte, war um
und die Ewigkeit unfaßbar groß.
Sie soll mit Johannes fortgegangen sein,
heißt es,
mit dem Lieblingsjünger nach Ephesos,
wo man eine goldene Göttin verehrte,
ohne zu ahnen, daß deren Tage gezählt waren
und die Zeit der stillen Frau aus Galiläa anbrach.
Des kleinen jüdischen Mädchens,
das einfach gut war und glaubte und hoffte
und darum ruhig sein durfte in seiner Liebe
zu Gott.*

*Unsere Pfarre steht unter ihrem Schutz,
und wir beten: Mutter des Herrn, gib uns
Deine gläubige Ruhe in unserer unruhigen Zeit.*

Sie lesen heute:

- | | |
|-------------------------------------|------|
| Schulfreier Samstag — ein Problem? | (2) |
| Maria Treu intern | (3) |
| Die Botschaft einer Gemeinde | (4) |
| Wann trifft man sich in Maria Treu? | (5) |
| Sonntag der Weltmission | (6) |
| Klausurtagung der Piaristen in Rom | (7) |
| Kirche und Welt | (8) |
| Konservativ oder progressiv? | (9) |
| Sorgen und Sorgen — | |
| Modebewußtsein und Hungertod | (10) |
| Zehn Jahre jung | (12) |
| u. v. a. | |

Kirche und Welt

Am Telefon wartet immer ein Samariter

Telefonseelsorge zieht Bilanz

Einsamkeit und Isolation sind die häufigsten Motive für den Griff zum Telefonhörer. Von den 12.448 Gesprächen, die die Telefonseelsorge im Arbeitsjahr 1978 geführt hatte, war für 26 Prozent dieses Gefühl der Verlorenheit Anlaß gewesen. Die Bitten um Auskünfte und Informationen rangierten an zweiter Stelle. Danach folgten bereits die Hilferufe derer, die von psychischen Problemen belastet sind, aus denen sie allein keinen Ausweg mehr zu finden glauben.

Die Mitarbeiter der Telefonseelsorge werden rund um die Uhr mit den verschiedensten Fragen konfrontiert, die von Partnerschafts-, Familien- und Eheproblemen bis zum den SOS-Rufen Süchtiger oder Lebensmüder reichen. Daß die Einrichtung der Telefonseelsorge bereits sehr publik geworden ist, läßt sich aus dem 75prozentigen Anstieg der Anrufe gegenüber dem Vorjahr ersehen. Vom Jahr 1976 auf das Jahr 1977 war nur eine Steigerung von vier Prozent verzeichnet worden.

Diese gesteigerte Inanspruchnahme der Telefonseelsorge machte eine zeitweilige Doppelbesetzung dieser Servicestelle notwendig. Drei hauptamtliche Mitarbeiter und ein kontinuierlicher Turnusdienst von 60 ehrenamtlichen Mitarbeitern sind in dieser „Mission“ tätig. Für einen fallweisen Dienstesatz und für Sommer- und Nachtdienste stehen weitere 30 Personen zur Verfügung.

Im Jahr 1978 konnten sechs neue ehrenamtliche Mitarbeiter gewonnen werden. Eine Instruktor-Gruppe von fünf Personen hat die Einschulung der „Neulinge“ übernommen. In Arbeitsgruppen wird bei Fortbildungstagungen (etwa zu den Themen „Gesprächsführung“ und „Religion im therapeutischen Gespräch“) und Informationsabenden („Zur Psychologie der ständigen Anrufer“) gemeinsam das für die telefonische Seelsorgstätigkeit notwendige Wissen und Rüstzeug erarbeitet.

Es erübrigt sich, zu bemerken, daß dies für die große Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter unentgeltlich und in deren Freizeit geschieht.

Der Dienst am Nächsten geht für die „Samariter“ an den Telefonen vor.

Schulfreier Samstag — ein Problem?

Was heißt Problem! Eine Katastrophe! Die Küche schwimmt — die Tapete kriegt Flecken

(lesen Sie weiter auf Seite 8!).

Katholische Schulen ersparen dem Bund 400 Millionen Schilling

Die katholischen Schulen ersparen dem Bund pro Jahr rund 400 Millionen Schilling. Dies wurde bei der in Wien abgehaltenen Länderkonferenz des Hauptverbands Katholischer Elternvereine (in dem die Eltern der rund 60.000 Schüler der katholischen Schulen vereint sind) bekanntgegeben. Wie es in einer Resolution des Hauptverbands heißt, müßten die Eltern angesichts dieser Zahlen „energisch fordern, daß die zu erwartenden Mehrbelastungen — etwa durch die geplante Herabsetzung der Klassenschülerhöchstzahl — auf dem Subventionsweg ausgeglichen werden“. Der Präsident des Hauptverbands, Dr. Herbert Emburger, stellte fest, jene Eltern, die das von der europäischen Menschenrechtskonvention verbrieftete Recht auf konfessionelle Erziehung ihrer Kinder in Anspruch nehmen, seien bereits jetzt doppelt belastet: „Durch ihre Steuern erhalten sie das öffentliche Schulwesen, durch das Schulgeld für ihre Kinder in katholischen Schulen helfen sie dem Bund sparen.“

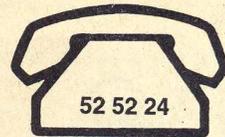
Scharfe Kritik wurde bei der Länderkonferenz des Hauptverbands Katholischer Elternvereine an der öffentlichen Subventionierung von Einrichtungen, wie etwa Zeitschriften, geübt, die „dazu beitragen, ein öffentliches Klima zu schaffen, das dem Erziehungsauftrag der Eltern direkt entgegenarbeitet“.

Jugend hat Recht auf Religionsunterricht

Die jungen Menschen hätten das Recht auf einen Religionsunterricht im Rahmen des bestehenden Schulsystems, weil sonst die ganzheitliche Formung des Menschen nicht gewährleistet wäre, heißt es in einer Stellungnahme der Wiener „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Jugend“. Wörtlich formulieren die jungen Katholiken: „Der schulische Religionsunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag, damit der Schüler die eigene Berufung erkennt, zu verantwortungsbewußtem Handeln befähigt wird und den Sinn des Lebens findet.“ Der Religionsunterricht vermittelt viele Werte, die für das Leben in Familie und Gesellschaft grundlegend seien, wie Schutz des Lebens, Menschenrechte, Toleranz.

Ausdrücklich spricht sich die „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Jugend“ für eine „dialogisch-partnerschaftliche Gestaltung des Religionsunterrichts“ aus, die dem Schüler die Möglichkeit biete, seine persönlichen Probleme und sozialen Erfahrungen auszusprechen. Ebenso seien Lehrerpersönlichkeiten, die selbst aus einer überzeugten christlichen Haltung leben, eine Voraussetzung für einen wirksamen Religionsunterricht.

TELEFONSEELSORGE



**RAT UND HILFE
IN JEDER NOT**

Pfarren bleiben den ‚Übersiedlern‘ auf der Spur

In Zukunft sollen Wiener Katholiken, die übersiedeln, an ihre neue Adresse nicht nur die Kirchenbeitragszusendung als einziges kirchliches Lebenszeichen erhalten: Der Fachausschuß „Wandernde Familien“ des Pastoralen Diözesanrats der Erzdiözese Wien hat ein Meldesystem entwickelt, durch das die Pfarren früher als bisher über Neuzugezogene Bescheid erhalten und den neuen Pfarrmitgliedern ihre Dienste anbieten können. Der Vorsitzende des Fachausschusses, Pfarrer Karl Ponweiser: „In Wien ist ein solches

Fortsetzung auf Seite 8

BAUSTEINE BAUSTEINE BAUSTEINE

zu 100 Schilling,

zu 50 Schilling,

zu 20 Schilling

können Sie in der Pfarrkanzlei oder in der Sakristei erwerben. Sie helfen damit Ihrer Kirche, ein neues Dach zu bekommen. Sie helfen damit Ihrer Pfarre, ihre Schuldenlast zu verringern. Sie helfen damit Ihrem Gotteshaus, die nächsten 200 Jahre besser zu überstehen.

Helfen Sie und erwerben Sie

**BAUSTEINE
BAUSTEINE
BAUSTEINE**

Maria Treu ~ intern



In memoriam P. Franz Bozi

Nach längerer Krankheit, die seit Juni 1977 wiederholte Spitalsaufenthalte notwendig machte, starb am 26. Mai 1979 unser Mitbruder P. Franz Bozi, Mitglied der ungarischen Piaristenordensprovinz, jedoch seit 1948 in unserer Provinz tätig, da er sich einer Verhaftung durch das kommunistische Regime nur durch Flucht nach Österreich entziehen konnte. Vielen Josefstädtern war die stattliche, schon in jungen Jahren weißhaarige Gestalt des an seinem Akzent als Ungar unverkennbaren Priesters bekannt. Wenige freilich konnten ahnen, wieviel verborgenes Leid der am 11. Juni 1903 in Pama – heute Burgenland, damals noch Ungarn – geborene Ferenc durch die aufgenötigte Trennung von seiner geliebten ungarischen Heimat zu bewältigen hatte, den Stätten seiner Gymnasialzeit und Ordensjugend, seiner weithin anerkannten und deshalb auch von den Kommunisten beargwöhnten Tätigkeit als Gymnasialprofessor, Direktor und auch Exerzitienleiter in Budapest und Moson-Magyarova. Immer wieder zeigten Besuche seiner ehemaligen Schüler, welcher Wertschätzung P. Bozi sich aus den Zeiten seiner Schultätigkeit erfreute. Es war nur natürlich, daß im Jahr der

ungarischen Tragödie 1956 P. Bozi von vielen seiner Landsleute um Hilfe angegangen wurde, die er mit allen Kräften zu leisten versuchte. Gleich nach seiner Ankunft in Österreich stellte er sich der Pfarrseelsorge zur Verfügung, übernahm jahrelang, so lange es seine Gesundheit gestattete, zur Freistellung der anderen Pfarrpriester für Jugend- und Kinderstunden viele Friedhofsdienste, war für den Beichtdienst immer gern bereit und konnte durch seine joviale, kontaktfreudige Art dem kirchlichen Leben Entfremdete seelsorglich erreichen. Nach einjährigem Aufenthalt als Konviktsdirektor in Krems wurde ihm die Leitung des Löwenburgischen Konvikts und damit des dort befindlichen Studentenheims übertragen. So sehr er sich um Verbesserung des Zustandes dieses alten Gebäudes und Neuinvestitionen bemühte, immer wieder stieß er an die Grenzen der finanziellen Möglichkeiten in dem durch Dach- und andere Reparaturen belasteten und nur durch finanzielle Stützung durch die anderen Ordenskollegien über Wasser gehaltenen Haus. Es war fast eine Wohltat seiner letzten Krankheit, daß er den gehässigen Beitrag im „profil“ über Querelen einiger Studenten nicht mehr so ganz registrieren konnte.

Am 8. Juni wurde P. Bozi im Piaristengrab in Moson-Magyarova, seinem langjährigen Wirkungsort, unter großer Beteiligung der Bevölkerung begraben.

P. Hartmann Thaler, Provinzial R. i. p.

Wohin mit dem Kleinkind?

- wenn Sie als Mutter vormittags einen wichtigen Weg haben?
- wenn Sie einmal ein paar Stunden zur Ruhe kommen wollen?
- wenn Sie z. B. unser Mütterseminar besuchen wollen?

Natürlich zu Tante Linde ins Mini-strantenheim, Lederergasse 10 a, jeden Donnerstag von 8 bis 12 Uhr, zur Kleinkinderbetreuung.

„Wenn tatsächlich die ganze Kirche sich erneut bewußt geworden ist, Volk Gottes zu sein, ein Volk, das an der Sendung Christi Anteil hat, ein Volk, das mit dieser Sendung durch die Geschichte zieht, das ‚Volk unterwegs‘ ist, dann kann der Papst nicht länger ‚Gefangener im Vatikan‘ sein. Er mußte erneut zum pilgernden Petrus werden, wie jener erste Petrus, der von Jerusalem über Antiochia nach Rom gelangte, um dort für Christus Zeugnis zu geben und dieses mit seinem eigenen Blut zu besiegeln.“

Ansprache Papst Johannes Pauls II. auf dem Siegesplatz in Warschau

Alte Klagen

Die Kinder von heute lieben den Luxus, haben schlechte Manieren, verachten die Autorität und haben keinerlei Respekt gegenüber den Erwachsenen. Sie widersprechen ihren Eltern, schwätzen in Anwesenheit von Gästen, sie fressen bei Tisch, schlagen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer

(Sokrates, ca. 470–400 v. Chr.)

Ein Stück MARIA TREU im eigenen Heim

Wer möchte nicht auch ein Stück unserer herrlichen Kirche im eigenen Heim haben? Die Dachrenovierung macht es jetzt möglich. Eine größere Anzahl alter, schön geformter Dachziegel steht zum Minipreis von 50 Schilling zum Verkauf bereit. Hundert Jahre und mehr haben sie unsere Kirche geschützt, jetzt haben sie ausgedient, und schon ihr Alter macht sie zum begehrten Sammelobjekt. Diese schönen alten, 40 mal 25 cm großen Ziegel sind aber keineswegs nur zum Kaufen und dann für die Schublade da, wo sie die nächsten hundert Jahre ruhen sollen. Man hängt sie viel besser als Dekorationsstücke an die Wand, für sich selbst oder als Untergrund für ein Bild, einen Corpus Christi, eine Leuchte — man kann sie aber auch weit prosaischer als Untersatz für die Tee- oder Kaffeekanne verwenden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, und in unserer Pfarre sind etliche dabei, sich weitere Verwendungsmöglichkeiten auszu-denken.

Legen Sie sich also so ein Erinnerungsstück zu! Nehmen auch Sie sich ein Stück Maria Treu nach Hause! Sie können die mit dem alten Pfarrsiegel versehenen Dachziegel jederzeit in der Pfarrkanzlei abholen. Solange der Vorrat reicht.

Die Botschaft einer Gemeinde

Dem Redakteur dieses Blattes ist zugestoßen, was heute so vielen zustoßt: Ein Herzinfarkt hat ihn aus der Arbeit, aus dem Alltag gerissen, und er mußte viele Wochen in einer ungewohnten, fremden Umgebung verbringen. Beobachtungen, Gedanken und Empfindungen ausgeliefert, die ihn – alles in allem – eine neue Seite des Lebens erkennen ließen. Auf das Spital der Kuraufenthalt im Rehabilitationszentrum Bad Tatzmannsdorf – ein Aufenthalt unter Menschen, denen es ähnlich ergangen ist, man begegnet ihren Ängsten vor einer ungewissen Zukunft unter neuen, beengenden Bedingungen, man liest aus ihren Augen die Hoffnung und den existenziellen Schock.

Bad Tatzmannsdorf, schon zu Zeiten der Monarchie ein Badeort, wenn damals auch nur den Vornehmsten der Vornehmen zugänglich, verspricht heute einer Vielzahl von Kranken Heilung oder wenigstens Besserung ihrer Leiden. Aber dieser Ort hat mehr zu bieten als heilende Wasser, erfahrene Ärzte und um ihre Patienten bemühte Psychologen. Da gibt es auch die Pfarrgemeinde Tatzmannsdorf, und die hat eben noch mehr zu geben als Wissenschaft. Hier Pfarrer zu sein ist nicht leicht. Die große moderne Kirche ist Sonntag für Sonntag bei zwei heiligen Messen bis auf den letzten Sessel voll, aber für die Tatzmannsdorfer allein würde ein weit kleineres Gotteshaus genügen. Der größte Teil der Besucher sind Fremde, Kurgäste, Kranke oder die von Sorgen zerquälten Angehörigen dieser Kranken.

Jeden Sonntag steht der Pfarrer einer stets wechselnden Gemeinde gegenüber, Menschen, von denen er nicht weiß, wie sie seine Gedanken aufnehmen werden. Menschen, die vor allem durch Krankheit und Leid geprägt sind. Man könnte nun erwarten, daß gerade sie in ihrer Not für die göttliche Gnade offener, bereiter, zugänglicher sein müßten. Aber oft sind die einen im Gegenteil verbittert und verhärtet, andere wieder erhoffen von der Religion einen vorgefertigten Trost gleich einer Tablette ihres Arztes, von der man genau die oder jene Wirkung erwartet. Der Pfarrer versteht das alles, und doch ist gerade er es, der immer wieder versucht, in diesen Menschen die Freude zu wecken, das Befreiende der christlichen Botschaft spürbar zu machen. Eine Kur für die Seelen gleichsam, und er bedient sich dafür der vielfältigsten Hilfsmittel: eindrucksvoller Lieder und Gebete und immer wieder des drängenden, aufrüttelnden eigenen Wortes.

Da gab es aber auch eine Abendmesse – diesmal nicht in der Kirche, sondern im Gemeindezentrum –, in der die Anwesenden aufgerufen wurden, nach dem Evangelium frisch von der Leber weg zu sagen, wie die Frohbotschaft auf sie persönlich gewirkt habe. Erst zögernd, dann immer sicherer meldeten sich einzelne und dann immer mehr zu Wort, ihre Bemerkungen und Argumente wurden mit schlichten, plausiblen Beispielen untermauert – und plötzlich war man nicht mehr allein, sondern einer von vielen, die Gott suchen.

Eine andere Szene – eine Sonntagsmesse mit einem ungewöhnlichen Angebot: Nicht nur Gesang, sondern auch zwei kultische Tänze, zur Harfe erst, dann zur Orgel, sollen die Worte eines Psalms und eines Gebets bildhaft darstellen. Sollen Angst, Zweifel und Glauben ausdrücken. Und der Tanz der jungen Frau soll all das der Gemeinde geradezu physisch vermitteln. Der ganze Mensch soll erfaßt werden. Stunden wie diese vergißt man nicht. Man spürt in der Krankheit eine ungeahnte hilfreiche Kraft, man spürt Hilfe, die weit über die Hilfe hinausgeht, die Menschen einander leisten können.

Es ist nun durchaus nicht notwendig, die Versuche dieser Gemeinde und ihres Pfarrers zu imitieren – ob in Wort, Musik, Tanz oder irgend etwas anderem –, wesentlich ist der Geist, wesentlich ist der Aufruf zur Freude. Die Tatzmannsdorfer, vom Grün ihrer Wälder umgeben – beinahe wachsen Wald und Park in den Kirchenraum –, haben es vielleicht leichter, zu begreifen: Gott hat die Welt schön geschaffen, der Anblick seiner Schöpfung tut uns wohl, er will uns wohl, er bietet uns das Glück an – also laßt uns glücklich sein! Er versteht alle Sorgen und Nöte des Menschenlebens, er kann uns Ruhe und Kraft geben.

Diese Botschaft einer Gemeinde möchte ich der unseren von Maria Treu überbringen. KB

Neues aus unserem Kindergarten

Mit Ende des Schuljahres wurde Frau Ilse Podiwinsky, die als Leiterin in unserem Kindergarten tätig war und aus familiären Gründen diese Aufgabe nicht weiterführen konnte, von der Pfarre verabschiedet. Wir danken „Tante Ilse“ für ihren Einsatz, der von den Kleinen und deren Eltern sehr geschätzt wurde. Ihre Nachfolgerin ist Frau Maria Dienstl, der wir viel Erfolg und Freude in ihrem neuen Aufgabengebiet wünschen.

SCHULFREIER SAMSTAG – EINE KATASTROPHE?

Und nicht nur wegen des angebrannten Bratens und Vaters Zeitung – es kann hundert andere Katastrophen an so einem schulfreien Samstag geben. Kann, muß aber nicht. Es gibt ja die Pfarre Maria Treu. (Lesen Sie auf Seite 16 weiter: MALEN UND BASTELN AN SAMSTAG-VORMITTAGEN!)

„Kann man das alles von sich stoßen? Kann man nein sagen? Kann man Christus und all das, was er in die Geschichte der Menschen einbrachte, verwerfen?

Natürlich kann man. Der Mensch ist frei. Doch eine prinzipielle Frage: Darf man? Und: In wessen Namen darf man? Welches Argument der Vernunft, welchen Wert des Willens und des Herzens kannst du dir selbst und deinem Nächsten vorlegen, deinen Landsleuten und der Nation, um das alles zu verwerfen, um dem allen mit einem Nein zu begegnen, mit dem wir tausend Jahre hindurch gelebt haben? Dem, was die Grundlage unserer Identität schuf und sie immer bestimmte?

Einst – es war nach der eucharistischen Rede, da sich manche von ihm abwandten – fragte Christus die Apostel: ‚Wollt auch ihr weggehen?‘ (Joh. 6, 67).

Gestattet, daß der Nachfolger Petri heute vor euch allen, die ihr hier versammelt seid – auch vor unserer ganzen Geschichte und Gegenwart –, die Worte Petri wiederholt, die Worte, die damals seine Antwort auf Christi Frage waren: ‚Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens‘ (Joh. 6, 68).“

Ansprache Papst Johannes Pauls II. in Krakau

Maria Treu ~ intern

Eherunde

Wir haben das 6. Jahr unserer Eherundengemeinschaft mit einem Abend im Pfarrheim begonnen. Neue Möglichkeiten für die Runde wurden aufgezeigt und eine Umfrage gestartet, um zu erfahren, was die einzelnen Teilnehmer von unserer Eherunde erwarten. Eine Themenliste wurde zur Auswahl gestellt. Pater Thaler hat uns für Freitag, 12. Oktober, 19.30 Uhr, zur Mitfeier einer heiligen Messe eingeladen (wir treffen einander in der Sakristei), und hernach, ab zirka 20 Uhr, werden wir im Speisesaal des Kollegiums das Ergebnis der Umfrage und der Themenwahl besprechen. Die weiteren Abende werden in der Wohnung verschiedener Teilnehmer stattfinden. Wo und wann jeweils ein Eherundenabend stattfindet, können Sie in unserer Pfarrkanzlei bei Schwester Therese erfragen. Wir laden unsere „alten“ Teilnehmer, die zur ersten heurigen Runde nicht gekommen sind, sehr herzlich ein, am 12. Oktober wieder mit dabei zu sein. Ein ganz junges Ehepaar ist neu zu uns gestoßen, und wir würden uns sehr freuen, wenn mehrere junge Paare kämen. Unsere Gesprächsrunde bekäme dadurch einen frischen Wind, und sicher werden auch die jungen Leute aus unseren Meinungen und Erfahrungen brauchbare Gedanken mit nach Hause nehmen können. Wir möchten im Rahmen unserer Pfarre eine Gruppe sein, deren Mitglieder zueinander in gedanklichem Kontakt stehen und die einander Verständnis, Wohlwollen und mit der Zeit vielleicht sogar Freundschaft entgegenbringen. In der Pfarre wollen wir uns gegebenenfalls helfend betätigen, wenn Not am Mann ist, im wesentlichen möchten wir jedoch in unserer

Gruppe arbeiten und den zwischenmenschlichen Kontakt besonders pflegen. L. S.

Tischmutter werden

Unsere zahlreichen Erstkommunion-Kinder werden bei uns wie in vielen Pfarren schon lange nicht allein vom Herrn Pfarrer auf ihren Festtag vorbereitet, sondern auch durch Tischmütter. Alle haben damit gute Erfahrungen gemacht: Die Kinder merken, daß der Glaube auch in ihren Alltag gehört, wenn eine Mutter über Gott spricht, die Mütter selber fühlen sich dadurch bereichert.

Was ist eine Tischmutter?

Eine Frau, meist Mutter eines Kindes, das selber im heurigen Schuljahr zur Erstkommunion geht, die sich bereit erklärt, eine Gruppe von 6 bis 8 Kindern auf die erste heilige Kommunion vorzubereiten.

Welche Voraussetzungen braucht man dazu?

Nur guten Willen, denn es gibt einfache, schriftliche Unterlagen und eine Vorbesprechung mit dem Herrn Pfarrer.

Wie wird man Tischmutter?

Man meldet sich beim Herrn Pfarrer, entweder vormittags in der Pfarrkanzlei oder nach der ersten Elternbesprechung der Erstkommunion-Kinder. H. Str.

Bibel lesen

Das „Buch der Bücher“ kennenzulernen – diesen Wunsch haben viele von uns. Wußten Sie, daß es in unserer Pfarre Gelegenheit dazu gibt? Der Bibelkreis unter Frau Kath. Eiselsberg trifft einander mit wachsendem Eifer jeden 1. und 3. Mittwoch des Monats von 10 bis 11 Uhr im Pfarrheim, Piaristengasse 45. Machen auch Sie einen Versuch!

„Ihr müßt stark sein, liebe Brüder und Schwestern! Stark sein durch jene Kraft, die aus dem Glauben kommt! Ihr müßt stark sein durch eure Glaubenskraft! Ihr müßt treu sein! Mehr als in jeder anderen Epoche bedürft ihr gerade heute dieser Kraft. Ihr müßt stark sein durch die Kraft der Hoffnung, die die vollkommene Freude bringt und nicht zuläßt, daß ihr den Heiligen Geist beleidigt! Ihr müßt stark sein durch die Liebe, die stärker ist als der Tod! Ihr müßt stark sein durch jene Liebe, die ‚langmütig, . . . gütig‘ ist; sie ist nicht eifersüchtig, sie prahlt nicht und bläht sich nicht auf; sie handelt nicht unschicklich, sucht nicht ihren Vorteil, sie läßt sich nicht herausfordern und trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich mit der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf!‘ (1 Kor. 13, 4–8)

Ihr müßt stark sein durch die Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die bewußt, reif und verantwortungsvoll ist und die uns hilft, mit dem Menschen und mit der Welt zu diesem Zeitpunkt unserer Geschichte den großen Dialog zu führen: den Dialog mit dem Menschen und mit der Welt, der im Dialog mit Gott selbst begründet ist, im Dialog mit dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist; den Dialog des Heils. Dieser Dialog ist unsere ‚ständige Berufung durch alle Zeichen der Zeit‘.“

Ansprache Papst Johannes Pauls II. in Krakau

Wann trifft man sich in Maria Treu?

beim Gemeindeabend bei der Familienmesse (jeden 2. Sonntag im Monat)

beim Pfarrcafé (nach der Familienmesse)

beim Kontaktkaffee (2. und 4. Mittwoch im Monat, 10 Uhr, Pfarrheim)

Wollen nicht auch Sie einmal kommen?

Am anderen Ende der Welt

So verdeutlicht den „Einheimischen“ in Texing, Niederösterreich, Wien und Umgebung der älteste Sohn unseres langjährigen Kanzleibeamten und Sakristans Josef Schwarz, der junge Hauptschullehrer in Kilb, Reinhard Schwarz, seine neue Adresse als Entwicklungshelfer.

Er hat sich nämlich entschlossen, für drei Jahre seine Kräfte und Fähigkeiten dort einzusetzen, wo er notwendiger gebraucht wird als in der Hauptschule Kilb (die allerdings den Abgang des tüchtigen und beliebten Fachlehrers sehr bedauert), nämlich in Papua, New Guinea.

In seinem Heimatort Texing an der Mank, Niederösterreich – dem Geburtsort unseres ehemaligen Pfarrers P. H a u m e r – wurde der junge Entwicklungshelfer beim feierlichen Gemeindegottesdienst verabschiedet (siehe Foto). Pfarrer Karl Ritt überreichte Reinhard Schwarz ein Kreuz als Zeichen der kirchlichen Sendung.

Der entschlossene Idealismus des Hauptschullehrers könnte auch andere junge Menschen zum Nachdenken bringen, ja sogar zur Nachahmung bewegen. P. Thaler



Abschied von der „alten“ Welt

sonntag der weltmission

21. okt. 1979 sonntag der

weltmission 21. okt. 1979



WER GIBT, GEWINNT

weltmission

sonntag der

21. okt. 1979

weltmission

sonntag der

21. okt. 1979

weltmission

21. okt. 1979 sonntag der

weltmission 21. okt. 1979

Sonntag der Weltmission

Zahntag für die Weltkirche

Christen rund um den Erdball, z. B. auch Kongolesen und Philippinos, tragen an diesem Tag ihr Opfer zusammen, um den jungen Diözesen in Afrika, Asien und Ozeanien ein weiteres Jahr das tägliche Brot zu sichern. Österreichs Katholiken steuerten 1978 19,43 Millionen Schilling bei, davon kamen S 15.403,12 aus unserer Pfarrgemeinde.

In Rom wird das Ergebnis dieser weltweit vorgeschriebenen Kollekte zusammen mit Vertretern der Jungen Kirchen verteilt. Jeder Bischof in Afrika und Asien bekommt einen Grundbeitrag zum Unterhalt seiner Mitarbeiter und Gemeinden. Dies vermeidet falsche Abhängigkeit und demütige Bittgesuche.

Freilich reicht dieser regelmäßige Beitrag nur für ein Drittel der jährlichen Anforderungen. Die Zuwendungen aus Rom konnten seit Jahren nicht mehr erhöht werden. Neue Diözesen kamen hinzu. Die Zahl der Katholiken wächst um 20.000 pro Tag. Die Anforderungen an den Heils- und Sozialdienst der Kirche in diesen ärmsten Ländern der Welt steigen. Die Jungen Kirchen müssen auch weiterhin mit unserer finanziellen Hilfe rechnen.

Zum Plakatmotiv

Schwester Julia lebt in einem Dorf am Nil. Mitten unter den Fellachen Oberägyptens.

Schwester Julia ist die Seele und Säule des Dorfes. Am Morgen lehrt sie die Kinder die kleinen Dinge, die die Welt verändern: Hände waschen, Bäume pflanzen. Am Nachmittag schneidert sie mit den Mädchen und jungen Frauen Kleider aus Sackleinen. Am Abend öffnen sich ihr die Türen der Fellachen. Man lacht, liest aus der Bibel und betet.

Schwester Julia steckt mit ihrer Fröhlichkeit alle an. „Um sie zu überzeugen, muß man den Umweg über ihr Herz nehmen“, meint sie. Sie streckt ihren Arm aus. Sie gibt ohne zu fragen. Und sie gewinnt die Herzen. Schwester Julia ist Missionsschwester. Sie steht für alle, die die Botschaft Jesu weitergeben: Priester, Schwestern, Katechisten und Laien. Ihre Blume ist ein Gruß aus den Jungen Kirchen in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika. Dort leben heute bereits 52 Prozent aller Christen. Sie wollen uns anstecken mit ihrer Fröhlichkeit. Mit ihrem Lebensmut. Und ihrem Glaubenseifer.

Das „Gotteslob“ als Gebetbuch der Familie

Das „Gotteslob“ – Sie wissen ja, das ist seit einigen Jahren das „Gebet- und Gesangbuch der Erzdiözese Wien“, das auch unsere Pfarre in mehreren hundert Exemplaren (seit kurzem auch in der Großdruckausgabe!) gekauft hat. Schulkinder erhalten es übrigens als Gratisbuch! Also ein Nachfolger der früheren „Betenden Gemeinde“? Ja – aber weit mehr: Es ist das erste gemeinsame Gebet- und Gesangbuch für den gesamten deutschen Sprachraum, das auch ökumenische Bestrebungen berücksichtigt, aber die typisch katholischen Formen nicht vernachlässigt und auch lateinische Texte und Chormelodien bringt.

Wie alles Neue braucht auch das „Gotteslob“ seine Zeit, um in den Gemeinden heimisch zu werden. Bei uns wird es ja schon öfters in der Schmerzenskapelle als Liederbuch verwendet; im kommenden Jahr soll es auch in der Kirche unsere pfarreigenen orange-farbenen Liederhefte ablösen.

Darüber hinaus ist das „Gotteslob“ aber als Gebetbuch noch nicht genug bekannt und geschätzt, und zwar sowohl für das Gebet der Gemeinde als auch für Gebete der Familie und des einzelnen Christen. Es enthält nämlich:

a) **liturgische Texte** wie: die gesamte Meßfeier und Teile des offiziellen Stundengebets der Kirche (Brevier) mit Hymnen, Psalmen usw., damit wir unsere wichtigsten Gemeindefeiern besser verstehen und mitvollziehen können;

b) **Andachten** mit Betrachtungen über Bibelstellen, Kreuzweg, Rosenkranz und Litaneien, die uns einladen zum meditierenden Gebet, das in der Familie von Pausen der Stille und Gesprächen mit eigenen Gedanken erweitert und vertieft werden kann;

c) bekannte und weniger bekannte **Gebete** für alle Situationen des Lebens, für den Tages- und Jahresablauf, die uns anregen sollen zum persönlichen spontanen Gespräch mit Gott.

Dürfen wir Ihnen einige Tips geben, die Ihnen vielleicht helfen beim Zurechtfinden im „Gotteslob“?

● Wenn Sie eigentlich nicht recht wissen, warum Sie beten sollen und ob sie es „können“, lesen Sie die Einführung Nr. 1:

Herr,
mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens,
daß ich liebe, wo man haßt;
daß ich verzeihe, wo man beleidigt;
daß ich verbinde, wo Streit ist;
daß ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
daß ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
daß ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
daß ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, laß mich trachten,
nicht, daß ich getröstet werde,
sondern daß ich tröste;
nicht, daß ich verstanden werde,
sondern daß ich verstehe;
nicht, daß ich geliebt werde,
sondern daß ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergißt, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

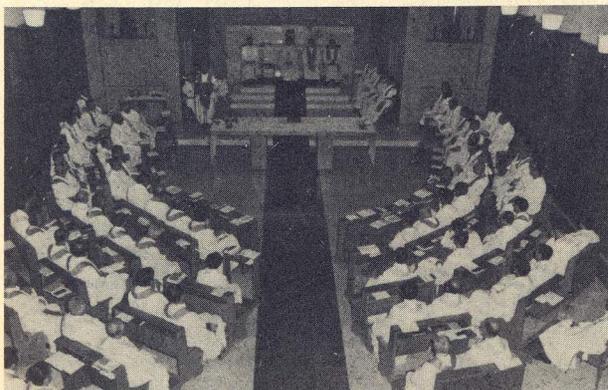
Aus „Gotteslob“, 29/6

- suchen Sie Tischgebete für Ihre Familie? Sie finden eine große Auswahl unter Nr. 16 und 17;
 - Sie kommen kurz in eine Kirche und wissen Gott nichts zu sagen? Versuchen Sie Nr. 6;
 - wollen Sie mit Ihrer Familie den Advent, Weihnachten oder Ostern christlich feiern? Sie finden sinnvolle und liturgisch passende Gebete unter Nr. 772, 773 und 777;
 - haben Sie kleine Kinder und wissen nicht recht, wie Sie mit ihnen beten sollen? Schlagen Sie, bitte, nach bei Nr. 21;
 - waren Sie schon längere Zeit nicht mehr beichten, weil Sie verschiedene Schwierigkeiten sehen? Vielleicht hilft Ihnen Nr. 54;
 - Sie wollen mit Ihrer Familie das kirchliche Abendgebet oder eine Andacht zur Gottesmutter Maria versuchen? Nr. 695 bzw. 783. Österreichische Marienlieder ab Nr. 838.
- Recht viel Freude mit dem „Gotteslob“ wünscht Ihnen Ihr PGR!
- H. St.

KLAUSURTAGUNG DER PIARISTEN

So könnte man mit einem heute geläufigen Ausdruck das **Generalkapitel des Piaristenordens** bezeichnen, das vom 1. bis 28. Juli in Rom, genauer bei Ariccia, in einem über dem Albanersee gelegenen Haus für Tagungen und Exerzitien (Casa del Divin Maestro) abgehalten wurde. Ein solches Generalkapitel, zu dem alle sechs Jahre die vorher gewählten Provinzialoberen (Provinziale) und – je nach der Größe der Provinzen – ein oder zwei ebenfalls gewählte Delegierte (Vokale) einberufen werden, ist die beratende und gesetzgebende Versammlung des Gesamtordens. Ihr wird von der Generalskongregation, d. s. der P. General und seine vier Assistenten, Bericht über die Situation des Ordens in den vergangenen sechs Jahren gegeben. Dieser wurde heuer noch ausführlicher als sonst ergänzt durch schriftliche Berichte aus den einzelnen Provinzen. Nach eingehender Diskussion und Situationsanalyse in mehreren Arbeitskreisen folgt ein Höhepunkt des Kapitels, nämlich die Wahl des neuen Generals und seiner Assistenten. Dann werden – wiederum in Kommissionen – Eingaben und Vorschläge der einzelnen Provinzen und Ordensmitglieder zu verschiedenen Punkten der Ordensverfassung (Konstitutionen und Regeln) und vor allem bezüglich der künftigen Arbeit des Ordens behandelt. Über die Vorlagen der Kommissionen wird in der folgenden Plenarsitzung abgestimmt, zuletzt über die gesamten Akten des Kapitels, die von allen unterschrieben werden.

Der Unterschied dieses fast parlamentarisch anmutenden Vorgangs zur politischen Szene erwies sich schon einmal darin, daß beim Eröffnungsgottesdienst am Grab des hl. Stifters Josef Calasanz in der Kirche S. Pantaleo in Rom die Situation des Ordens sehr ehrlich, nüchtern und selbstkritisch am zukunftsweisenden Geist des Gründers gemessen wurde und diese Gegenüberstellung in den drei folgenden Be-



Die tägliche feierliche Konzelebration

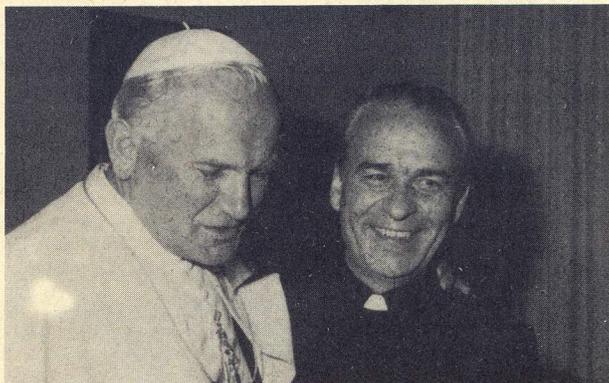
sinnungstagen drängender Impuls zu Bekehrung und Neubeginn war. Besonders aber zeigte sich der Unterschied zum üblichen Stil beratender Gremien in der Erfahrung aufrichtiger Brüderlichkeit und zukommender Achtung bei aller Meinungsverschiedenheit in den Debatten, in dem Erlebnis von Gemeinschaft in der Liebe Christi nicht nur in der täglichen feierlichen Konzelebration mit der spontanen Herzlichkeit des Friedensgrußes, sondern gerade auch in den gewöhnlichen mitmenschlichen Kontakten.

Die 60 Teilnehmer des Kapitels kamen aus allen Teilen der Welt, von Asien (Japan), Afrika (Senegal), Nord- und Südamerika und aus den europäischen Ländern Spanien, Italien, Ungarn, Polen und Österreich. Unsere kleine Provinz war durch Provinzial P. Hartmann Thaler und P. Pius Platz als Vokal vertreten. Aus Böhmen-Mähren, der Slowakei und Rumänien konnte niemand am Kapitel teilnehmen. Dazu kamen noch einige Helfer für den organisatorischen Ablauf wie der Moderator des Kapitels, die Übersetzer – es wurde lateinisch, italienisch und spanisch gesprochen – technische und Sachberater für die Abstimmungs- und Simultananlage. In der Erarbeitung von Orientierungslinien für eine Erziehung, wie sie heute gegeben werden muß – ein Ziel, das außer der endgültigen Bestätigung der Konstitutionen und Regeln dem Kapitel vorgegeben war – zeigte sich deutlich die Verschiedenheit der Probleme in den einzelnen Teilen der Welt. Ist die besondere Sorge für die Armen bei der Erziehung der Kinder und Jugendlichen gemäß dem Auftrag des Stifters in den Ländern der Dritten Welt vor allem eine Hilfe zur Überwindung der materiellen und der damit verbundenen geistigen Not (Analphabetismus!), geht es in den Ländern Europas und der USA vor allem um die „Armut“ der Wohlstandsverwahrlosung, der Entwurzelung aus familiärer Geborgenheit, der Vereinsamung... Die Erziehung zur Verantwortung für die Welt, in der wir leben, die Formung und Entfaltung eines reifen, gefestigten Lebens aus dem Glauben waren die Pole, um die alle Fragen nach unserem Auftrag in der Schule kreisten. Das Programm des hl. Josef Calasanz „Frömmigkeit und Wissenschaft“ oder zeitgemäß ausgedrückt „Glaube und Mitverantwortung“ stand als Leitwort allen Überlegungen voran.

Die Wiederwahl von P. Angel Ruiz, einem Spanier aus der kastilischen Provinz, zum Ordensgeneral, wurde vom Kapitel mit langem Applaus begrüßt. Nach der ersten sonntäglichen Generalaudienz beim „Angelus“ in Castel Gandolfo – sie wurde von Radio Vatikan ausgestrahlt – hatten wir noch eine kurze, sehr herzliche Begegnung mit dem Heiligen Vater.

Die letzte feierliche Konzelebration in S. Pantaleo am Grab unseres Stifters, unter dem Bild der Mutter Gottes von den Frommen Schulen, bestärkte uns in der Hoffnung, daß der Geist des hl. Josef Calasanz und sein Auftrag in der Kirche weiterleben wird – in uns, den Piaristen.

P. Thaler



Johannes Paul II. mit dem neugewählten Ordensgeneral

Kirche und Welt

Fortsetzung von Seite 2

Meldesystem besonders dringend, weil in der Bundeshauptstadt pro Jahr im Durchschnitt 80.000 Personen übersiedeln. Viele verlieren dabei jeden Kontakt mit der Kirche, weil man in der neuen Pfarre nicht einmal weiß, daß sie zugezogen sind.“

Das neue Meldesystem, das ab dem Herbst in die Praxis umgesetzt werden soll, stützt sich auf die Karteien des Eheseminars, an dem alle jungen Katholiken teilnehmen, die kirchlich heiraten. Außerdem soll auch die elektronische Datenverarbeitungsanlage der Finanzkammer der Erzdiözese Wien Hilfe leisten.

Pfarrer Ponweiser ist sich bewußt, daß ein solches Meldesystem erst eine erste Etappe darstellen kann, um kirchlicherseits mit der zunehmenden Mobilität Schritt zu halten. Nach seiner Ansicht müßten vor allem auch Möglichkeiten gefunden werden, um mit den rund 40 Prozent der Wiener Bevölkerung, die jeden Freitag die Stadt verlassen, „am Zweitwohnsitz“ einen seelsorglichen Kontakt aufzubauen.

Ansturm auf katholische Schulen hält an

Der Ansturm auf die katholischen Privatschulen hält unvermindert an. Im Bereich der Bundeshauptstadt werden heuer in den katholischen Schulen um vier Volksschul-, vier Hauptschul-, sieben AHS-Klassen sowie eine Klasse in einer berufsbildenden Schule mehr geführt als im Vorjahr. Insgesamt besuchen in Wien rund 23.000 Schüler — etwa ein Drittel aller Wiener Schüler — katholische Schulen. Die Nachfrage nach Schulplätzen ist wesentlich größer als das Angebot der katholischen Schulen, vor allem in den „jungen“ Wohnbezirken der Bundeshauptstadt, im 11., 12., 22. und 23. Bezirk.

Unser Pfarrer

P. Clemens Schober

Unser Pfarrer P. Clemens Schober, der sich Anfang September wegen plötzlichen Auftretens eines allgemeinen Erschöpfungszustandes zur Durchuntersuchung und Behandlung ins Spital begeben mußte, wird in der Zeit seiner Abwesenheit durch P. Kurt Pfundner vertreten. Wir hoffen, daß P. Schober nach einer Zeit der Erholung seine Aufgaben bald wieder übernehmen kann und bitten die Pfarrgemeinde um das Gebet für ihren Seelsorger. P. Th.

So existieren etwa im 22. Bezirk zwei überfüllte katholische Privatvolkschulen, aber weder eine katholische Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS) noch eine katholische Hauptschule. Wie dazu im Wiener Erzbischöflichen Schulamt erklärt wird, sei zwar von Seiten der Kirche, der Schulerhalter und der Elternvereinigungen viel guter Wille zur Schaffung neuer katholischer Schulen in diesem Bereich Wiens vorhanden, die notwendige finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand bleibe aber konstant aus. Dies sei umso unverständlicher, als sich der Staat bei einer katholischen Schule trotz der angestrebten Subventionierung des Bauaufwands beträchtliche Summen erspare, weil der Sachaufwand der Schule vom privaten Schulerhalter gedeckt werde.

Im Hinblick auf die unverminderte Nachfrage nach Schulplätzen nehmen die Direktionen der katholischen Schulen bereits im Oktober Vormerkungen für das Schuljahr 1980/81 entgegen.

Kirche in der Defensive

Die Kirche geht in vielen Teilen dieser Erde keiner rosigen Zukunft entgegen. Es ist keine neue Idee, aus Zeitungs-meldungen Gebete zu formulieren. Aktueller ist es da schon, aus Agentur-meldungen ein kleines, aber um so realistischeres Martyriologium zusammenzustellen. Darin wären nicht nur Christen aus dem Ostblock vertreten.

Bekenner, Märtyrer gab es zu allen Zeiten des Christentums. Doch zu keiner Zeit wurde die Gründung Jesu Christi mit solchem Haß, mit solcher Konsequenz quer durch die Kontinente verfolgt wie in unseren Tagen. Nimmt man die Aussendungen der „kathpress“ zur Hand, so beweisen die Meldungen, daß Christi Kirche mindestens auf vier Kontinenten mit System verfolgt wird. Und wir sollten diese Verfolgung dokumentieren, darüber nachdenken und nicht gleich zur Tagesordnung zurückkehren.

Vielfältig sind die Gründe, die genannt werden, um Christi Jünger in Kerker und Verbannung zu bringen. Der Erzbischof von Conakry, Tschidimbo, schmachtete praktisch neun Jahre in Kerkern. Nunmehr hat es unmißverständlicher finanzieller Drohungen bedurft, um eine rasche Haftentlassung zu erwirken. Die Kirche befindet sich auf sämtlichen Kontinenten in der Defensive. Blicken wir auf die Weltkarte: El Salvador, Kampala, der Staat Benin, überall leiden Jünger Jesu Christi, der freilich seinen Anhängern kein leichteres Los versprochen hat. In Asien nehmen die Nachstellungen und Restriktionen noch immer zu. Erst kürzlich sagte uns ein Jesuitenmissionar, daß auch Thailand nicht mehr lange zögern werde, gegen christliche Missionare und ihre Helfer vorzugehen. Die modernen Fernschreiber, die jedes Detail aus dem letzten Winkel dieser Erde melden, scheinen seine Über-

Schulfreier Samstag — eine Katastrophe?

Die Küche schwimmt — der Braten brennt an, weil Mutti Vaters Zeitung davor retten muß, als Schiffchen in der Badewanne zu versinken... (lesen Sie weiter auf Seite 4!)

legungen geradezu überflügelt zu haben.

Doch warum schweifen wir in die angrenzenden Kontinente, warum überquert unsere Phantasie den Ozean? Eine Christenverfolgung großen Maßes spielt sich vor den Toren Europas, in der Türkei, ab. Während sich Tausende Landsleute an den Stränden dieses Landes tummeln, durchlebt dort die Christenheit, gewiß eine verschwindende Minderheit, die größten Bedrängnisse seit Jahrzehnten. Die verschiedenen christlichen Gemeinschaften scheinen von Auflösung bedroht zu sein. Das Ökumenische Patriarchat stellt nur noch ein historisches Relikt dar. Syrische Christen aus den asiatischen Teilen der Türkei haben längst die beschwerliche Flucht angetreten. Sie leben nunmehr unerkannt Tür an Tür mit uns. Wir überhören ihre stummen Proteste, wollen die Handelsbeziehungen nicht stören und schon gar nicht unsere Nachbarn, die einen Badeurlaub im Raum Istanbul gebucht haben, beunruhigen.

Christus wird verfolgt, leidet und stirbt auch heute. Die Kirche ist immer und jederzeit Missionskirche. Der Kirche ist es nicht verheißten, daß sie in allen Weltteilen überleben wird. Trotz aller Rückschläge darf die Kirche die Missionsarbeit aber nicht vernachlässigen. Auch wir dürfen nicht verabsäumen, unseren Beitrag für die Missionsarbeit zu leisten. Mission wird auch in unserem Land, in unseren Breiten getrieben. Verschließen wir die Augen vor der Realität nicht. Im Grunde ist es heute gefährlich, als Christ zu leben. Und trotzdem wagen es viel mehr Menschen als wir uns gerne eingestehen wollen!

(Diesen Kommentar von Franz Hummer hat uns die „Wiener Kirchenzeitung“ in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.)

Kontakte: China und Vatikan

Daß von der „Vereinigung katholischer Patrioten Chinas“ mit dem Heiligen Stuhl bereits Kontakte aufgenommen wurden, bestätigte dieser Tage der bisher vom Vatikan nicht anerkannte neugewählte Bischof Michael Fu Tieshan in Peking. Der Bischof betonte zwar die „Autonomie“ der Kirche Chinas, er hoffe aber, daß der „polnische Papst, den er sehr schätze, die Kirche gut im Geiste Jesu Christi leite, um Gerechtigkeit in der Welt zu verwirklichen“.

Einmal mußte der Zeitpunkt kommen, da die Gegner der Kirche, vorerst von der überraschenden Popularität unseres neuen Papstes überrumpelt, erkennen mußten, daß der Mann aus dem Osten nicht ihr Mann war. Keineswegs der, der nach dem „konservativen“, sorgsam über das überlieferte Glaubensgut wachenden Paul VI. endlich mit der Schaffung einer „modernen“, „progressiven“ Kirche Ernst machen würde. Im Gegenteil. Das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“, immer an vorderster Front derer, die unter der „konservativen“ Kirche zu leiden haben, sagt es am 27. August 1979 klipp und klar: Der Mann aus dem „Land ohne kirchliche Neuzeit“ ist zwar „populär wie kein anderer Papst“, aber „erkonservativ wie alle Päpste“.

„Konservativ“ ist einer bekanntlich, der das, was er für gut, für richtig, für wertvoll hält, konservieren, also bewahren will. Diejenigen, die dieses Gute, Richtige, Wertvolle zerstören wollen, haben aus dem Wort „konservativ“, das nichts anderes als eine grundvernünftige Einstellung kennzeichnet, ein Schimpfwort gemacht, und sind dabei so raffiniert vorgegangen, daß heute kaum mehr einer es wagt, sich so zu nennen, selbst wenn er noch so Wertvolles aus der Vergangenheit in unsere Zeit herüberretten möchte. Die logische Folge: fast jeder möchte heute „progressiv“,

Konservativ oder progressiv?

fortschrittlich sein, auch viele Christen möchten es, und sogar mit gutem Gewissen, da sie ehrlich und oft mit Recht daran glauben, daß auch innerhalb unserer Gemeinschaft vieles noch im Argen liegt. Und sie glauben, „progressiv“ zu sein hieße nun, an diesem Argen etwas zu ändern.

Gut gemeint, aber falsch. Und gefährlich, weil sie damit als „nützliche Idioten“ (wie schon Lenin solche Gutgläubigen nannte) die Geschäfte ihrer Gegner betreiben. Der wahre Sinn des Wortes „progressiv“, auf die Kirche bezogen, ist nämlich ein ganz anderer, und der Angriff des „Spiegel“ auf unseren Papst zeigt das jetzt mit aller Deutlichkeit auf:

Johannes Paul II. ist „konservativ“ (oder gar „reaktionär“ — ein zweites Schimpfwort, das kein „moderner“ Mensch auf sich sitzen lassen möchte), weil er, wie der „Spiegel“ schreibt, für die „Reinheit und Integrität der Lehre“ und gegen die „Kräfte der Zerstörung und Aufsplitterung“ eintritt. Logische Folge: Wer also gegen die Reinheit der Lehre der Kirche und für deren Zerstörung ist, ist „progressiv“. Der „konservative“ Papst verurteilte schon zwei Monate nach seiner Wahl „unter katholischen Theologen (welchen wohl?) Umstrittenes“, wie das Magazin schreibt, nämlich Abtreibung und Ehescheidung. Der „progressive“ Katholik, einschließlich dieser Theologen (welcher wohl?) ist also für die Ehescheidung und für den Mord an ungeborenen Kindern.

Der „konservative“ Papst versteht, wie er in Mexiko kundgab, unter einer „Theologie der Befreiung“ keineswegs „den notfalls gewaltsamen Protest gegen existenzbedrohende Ausbeuter“. Der „progressive“ Christ hingegen ist für „notfalls gewaltsamen Protest“, klar ausgesprochen, also auch für die Tötung

von Menschen. Sobald er es für richtig hält, setzt er aus eigener Machtvollkommenheit sogar das 5. Gebot außer Kraft.

Der angeklagte „konservative“ Papst meint, „im Evangelium gehe es nicht um die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen, sondern um Glauben“. Wäre er aber ein „progressiver“ Papst, ginge es ihm folglich nicht um den Glauben (etwa an Christus als den Erlöser der Menschen), sondern um die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen. Dazu brauchte man allerdings keine Kirche, denn darum geht es dem „Agnostiker“ Bruno Kreisky und seiner Partei ebenso.

Der „konservative“ Papst ließ schon Anfang April dieses Jahres „gleich ein Dutzend alter Dogmen dieses Glaubens“ von der vatikanischen Kongregation für Glaubensfragen bestätigen. Unmittelbarer Anlaß war eine Auseinandersetzung mit den „progressiven“ Thesen des Pariser Dominikanerpaters Jacques Pohier. Nach dem Willen des „konservativen“ Johannes Paul II. glaubt die Kirche auch weiterhin, daß Brot und Wein in den Leib des Herrn verwandelt werden, „sobald der Priester während der Messe die sogenannten Einsetzungsworte darüber spricht“. Der „progressive“ Christ Pohier „und viele andere katholische Theologen“ (welche wohl?) bezweifeln dies, Wein und ungesäuertes Brot bleiben für sie also Wein und ungesäuertes Brot, und die Einsetzungsworte sind schöne Worte ohne Sinn und Wirkung.

Die Kirche glaubt nach wie vor, daß Christus Gott ist und sein Kreuzestod ein Opfer darstellt, durch das er die Menschen erlöst hat. „Progressive“ wie Pohier und laut „Spiegel“ auch „viele andere katholische Theologen“ (welche wohl?) zweifeln daran, für sie ist Christus ein großer Prophet, der als Aufrührer gekreuzigt wurde, von der Erlösung der Menschen keine Spur. Auch die Auferstehung Christi und das uns vorausgesagte ewige Leben sind für „progressive“ Christen vom Schlage P. Pohiers ein leerer Wahn.

Jetzt wissen wir, was „progressives Christentum“ in Wahrheit bedeutet: Christus ein großer Mann, wie es auch viele andere in der Geschichte gibt, nicht mehr. Sein Evangelium keine Heilslehre, sondern eine sicher sehr positive Sammlung von Regeln und Sprüchen zum besseren Zusammenleben der Menschen. Seine Kirche eine bessere Caritas, ein sozialer Verein für Arme und Unterdrückte, der, sollte es nicht anders gehen, auch zu den Waffen greifen läßt, bzw. solche liefert.

Sie haben also die Wahl, lieber Leser und Christ: Wollen Sie nun „progressiv“ oder lieber „konservativ“ sein?

P. S. Der „erkonservative“ Papst Johannes Paul II. hält auch weiterhin eisern am Zölibat fest. U. a. sicher auch, um zu demonstrieren, daß ein zum Stellvertreter Christi geweihter Priester eben etwas anderes ist als irgend ein, wenn auch noch so hoher Kirchenbeamter. Der „progressive“ Christ kämpft dafür, den katholischen Priester verheiratet zu sehen. Er redet von Unmenschlichkeit und tut so, als Sorge er sich um die Zukunft der Kirche. Wie verlogen dieses Mitgefühl letztlich ist, zeigt folgendes Faktum: Wer sich heute progressiv nennt, ist meist auch gleich gegen die Ehe. Sie sei ein überholtes bürgerliches Relikt, funktioniere nicht mehr, sie mache den Menschen unfrei und unglücklich und müsse durch andere, zeitgemäßere Formen ersetzt werden. Für den Priester aber, dem sie angeblich wohlwollen, verlangen die gleichen „Progressiven“ die unzeitgemäße, längst überholte, nicht funktionierende und unglücklich machende Ehe. Wo bleibt da die Logik? Oder ist das vielmehr der schlagende Beweis dafür, daß solche „Progressive“ (ob Christen oder Nichtchristen) nur getarnte Gegner der Kirche sind, die den Priesterstand schwächen wollen, um damit auch die Kirche zu schwächen?

KB

SORGEN und SORGEN

Modebewußtsein und Hungertod

PARIS. — In der abschließenden Pressekonferenz des Pariser Herrenmodalsalons (SEHM-Salon Européen de l'Habillement Masculin), an dem nahezu 500 Aussteller, davon etwa ein Drittel aus nahem und fernem Ausland, beteiligt waren und die Zahl der Besucher einen beträchtlichen Zuwachs gegenüber dem Vorjahr aufwies, wurden für Sommer 1979 zwei Tendenzen hervorgehoben: korrekt und entspannt.

...man konstatiert eine Neubelebung klassischer Schnittformen durch Anpassung an soziale und humane Veränderung der Lebens- und Verhaltensweise verschiedener Altersstufen, eine Verwischung der Kontraste zwischen alt und jung, ein Modebewußtsein in Detail und Accessoire, das die Entwicklung evolutionär statt revolutionär fördert.

In diesem Sinn ist die stärkere Nachfrage nach höheren Stoffqualitäten bezeichnend, parallel zum Rückgang des Konsums minderwertiger Jeansqualitäten... An Material ist Baumwolle im Vormarsch, rein oder halb und halb mit Polyester gemischt, neben Velours und Schnürsamt ist Pferderippenpique beliebt, oft in koordinierten Ensembles die einzelnen Stücke untereinander auswechselbar, koloristisch harmonisch abgeschattiert. Die Farben sind sanft und fröhlich...

Schmal sind Kragen und Revers am Jackett, schmal die Hemdkragen, schmal die Krawatten; breit die aufgesetzten oder eingeschnittenen Taschen. Breit ist der hochsitzende Hosenbund mit bequemer Beckenweite, schmal wird die gerade Hose am Saum — bis zu 21 Zentimeter herab.

Die Freizeit- und Arbeitskleidung wird korrekter, die Abendkleidung und der Straßenanzug werden ungezwungener.

Diese Note klingt überzeugend in der ersten Kollektion eines jungen Stylisten, der seine Laufbahn als Mitarbeiter von Aujard und Georges Rech begann: Jeff Seyre, 1944 in Hawaii geboren, hat sieben Jahre Medizin studiert und wollte sich in Genetik spezialisieren, ehe er zum Modefach umsattelte. Er hat eine Vorliebe für Blousonschnitt, Ozeanblau und Satin-gabardine, den neuen Modestoff für Hose und Man-

Ganz Innsbruck stirbt jeden Tag. 115.000 Menschen — eine Stadt in der Größenordnung von Innsbruck — sterben täglich an Hunger oder den Folgen der Unterernährung. 570 Millionen Menschen — wie Sie und ich — leiden an Unterernährung. Das sind 20 Prozent der 2,85 Milliarden in der Dritten Welt. Bei Mißernten und Naturkatastrophen droht ihnen unweigerlich der langsame Hungertod.

Malaria, Cholera, Pocken, Lepra, Tuberkulose, Schlafkrankheit, Bilharzia, Flußblindheit, Wurmkrankheiten... sind die Geißel der Menschheit. 15 Millionen Leprakranke etwa müssen als Ausgestoßene ihr Dasein fristen. Dabei könnte mit geringen Mitteln Licht in das Dunkel dieser Menschen gebracht werden. 35 Schilling kosten z. B. 1000 Lepratabletten, die bereits für eine dreijährige Behandlung eines Patienten ausreichen.

Neben den Mitteln zur Bekämpfung von Krankheiten fehlt es vor allem an Personal. Ärzte, Schwestern und Pfleger sind in den unterentwickelten Ländern Mangelware. Die ärztliche Versorgung ist katastrophal. Die Behandlung von Kranken ist ungesichert. Der Aufbau eines hygienischen Vorsorgeprogramms bleibt Illusion. Während bei uns 600 Menschen auf einen Arzt kommen, sind es beispielsweise in Ghana 11.000 und in Kenia sogar 25.000.

Die UNIDO zählt 300 Millionen Arbeitslose in den Entwicklungsländern. Noch grassierender ist die Unterbeschäftigung, die 40 Prozent der Arbeitskräfte dieser Länder betrifft. Die Entwicklungsländer sind in die Rolle der billigen Rohwarenlieferanten gedrängt. Die Preise unserer fertigen Industrieprodukte steigen unverhältnismäßig: Mußte z. B. 1954 ein Brasilianer für einen Jeep 14 Sack Kaffee verkaufen, so kostete der gleiche Jeep 1974 47 Sack Kaffee. Sind unsere Maschinen um so vieles besser geworden oder der Kaffee schlechter?

Geringer Ertrag in der Landwirtschaft und zunehmende Technisierung in der Dritten Welt treiben die Menschen in die Städte. Von sieben zugewanderten Landarbeitern erhält in Lateinamerika aber nur einer einen Arbeitsplatz. Sechs bleiben ohne Arbeit, kehren aber nicht mehr in die Dörfer zurück. Sie landen in den Slums der Vorstädte, wo sie im Elend versinken.

„Ich bin Schwester Mary Angela“, sagt die schwächliche Frau in der verstaubten Schwesterntracht. Unten, im heißen Colombo, erzählt man die unwahrscheinlichsten Dinge von dieser kleinen Frau in den kühlen Teebergen Sri Lankas. „Wissen Sie“, fährt sie fort, „ich konnte es nicht mehr mitansehen, wie die Leute in diesem Bergklima in ihren Erdlöchern zum Teufel gingen. Da mußte einfach etwas geschehen!“

tel, in Graublau harmonisch abgeschattiert. Im kommenden Frühjahr wird seine Pariser Herrenboutique eröffnet, die später auch eine Abteilung für Damen-Prêt-à-porter haben soll.

(Aus einer Wiener Tageszeitung)

Sollten wir uns nicht schämen für unsere Sorgen?



Der dritte Fuß

Kaum war das Gerüst im Kirchenraum wieder abgetragen, und die restaurierten Fresken zu den Weihnachtstagen erstmals wieder festlich beleuchtet, standen viele Kirchenbesucher und vorerst sogar Fachleute vor einem Rätsel. Die Menschheit, eine allegorische Figur, die sich im Zentrum der Kuppel an das auf der Weltkugel aufgerichtete Kreuz klammert, hat drei Füße. Das linke Bein, das der junge

Und es geschah tatsächlich etwas. Die junge mutige Ordensfrau organisierte eine Art Siedlergemeinschaft, die in Nachbarschaftshilfe kleine Steinhäuser errichtete. Sie lief von Behörde zu Behörde, bis sie schließlich kostenloses Bauland erwarb, das unter den Leuten aufgeteilt wurde. „Es war nicht ganz einfach“, gesteht die Schwester, „die armen Leute für ein solch kühnes Unternehmen zu engagieren. Die meisten Leute glaubten einfach nicht daran, plötzlich Hausbesitzer zu sein.“ 60 wetterfeste Häuser stehen bereits da. Rund 300 Häuser sollen noch entstehen. Dann erst ist die größte Not behoben. Dann brauchen die Bergbewohner nicht mehr vor dem Monsun zittern, der wochenlang ihre Erdlöcher überschwemmt und die Kinder an Lungenentzündung sterben läßt.

(Aus einer Dokumentation der Päpstlichen Missionswerke)

GEBET

zum Sonntag der Weltmission

Mein Gott,
die Rechnung ist doch so einfach:
Ich geb einem Kind ein Lächeln,
und es lächelt zurück.
Ich schenk dem, der friert, eine Decke,
und sie wärmt auch mich.
Seelische Mechanismen,
allen bekannt.

Rechnest Du anders, Herr?
In Uganda wird es mehr Priester geben
als je zuvor, steht in der Zeitung.
Ob meine hingeworfenen Groschen
im Klingelbeutel,
ob das Paket mit den paar schleißigen Kleidern
– „sind eh schon zu eng, ich freiß halt zuviel“ –
durch Deine göttliche Gnade
zum Saatgut geworden sind
in jener verdorrten Erde?

Herr, lehre uns Scham!
Vielleicht entspringt ihr die größere Liebe.

KB

Maulbertsch ursprünglich etwas zu lang malte, selbst jedoch seinen Fehler korrigierte, aber eben die alte Fußsohle nicht genügend übermalte, kommt erst jetzt wieder, nach gründlicher Reinigung der Fresken, deutlich zum Vorschein. Dem Bundesdenkmalamt war dies schon von früheren Restaurierungen bekannt, allgemein dürfte es aber in Vergessenheit geraten sein. Wir aber können nun stolz darauf sein, in unserer Kirche eine ähnliche Originalität zu besitzen, wie sie alle Welt von Peter Breughels Bauernhochzeit kennt.
Mag. Biba

Ich bitte euch: habt bei all eurer Schwachheit Vertrauen – sucht die geistige Kraft immer bei dem, bei welchem so viele Generationen unserer Väter und Mütter sie fanden – verlaßt es niemals – verliert niemals jene Freiheit des Geistes, zu der er den Menschen befreit – verachtet nie die Liebe, die die größte ist, die sich im Kreuz ausdrückt und ohne die das menschliche Leben weder Wurzel noch Sinn hat.

Darum bitte ich euch: durch das Gedächtnis und die mächtige Fürsprache der Gottesmutter von der Jasna Góra und allen ihren Heiligtümern auf polnischer Erde – durch das Gedächtnis des hl. Adalbert, der am baltischen Meer für Christus starb – durch das Gedächtnis des hl. Stanislaus, der unter dem königlichen Schwert in Skalka fiel. – Um all das bitte ich euch. – Amen.“

Ansprache Papst Johannes Pauls II. in Krakau



Zehn Jahre jung

Zehn Jahre jung ist im Juni dieses Jahres die OFFENE FRAUENGRUPPE unserer Pfarre geworden. Daß dieses Jubiläum in gebührender Weise gefeiert werden mußte, ist klar. Es wurde gefeiert durch eine heilige Messe, durch ein Fest auf dem Piaristenplatz, durch eine Nachtanbetung in der Schmerzenskapelle.

Naturgemäß am stärksten sprang ins Auge das Treiben auf dem schönen Platz vor unserer Kirche. Da gab es am Missionsstand nicht nur Kaffee, Honig und Jutetaschen zu kaufen, sondern auch erlesene Kunstgewerbearbeiten aus Missionsländern: Kreuze, Rosenkränze, Halsketten, Sets für den EBTisch und vieles andere mehr. Dort spielten Kinder Ringelreihen und konnten beim Kasperltheater zusehen. Da wurde jedem Besucher eines der 400 Blumen-gestecke und der 500 Lebkuchenanhänger mit dem Maria-Treu-Zeichen überreicht – dort wurden 20 kg Bröt aufgeschnitten und, mit köstlichen Aufstrichen versehen, mit bestem Appetit verzehrt. Da konnte man sich am Frauenstand informieren und ein Bibelquiz lösen, dort breiten junge Mütter Decken auf, um ihre Kleinsten darauf herumkrabbeln und spielen zu lassen.

Die zahlreichen Besucher waren in bester Stimmung und wünschten sich öfter solche gemeinsamen Feiern. Neben diesem „sichtbaren“ Erfolg aber scheinen uns zwei Tatsachen bemerkenswert: Es gibt in unserer Pfarre schon so etwas wie ein „Gemeindebewußtsein“, eine Art Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Wunsch, einander zu treffen. Eine neue Möglichkeit dazu (siehe auch auf Seite 5: „Wann trifft man sich in Maria Treu?“) bietet unser

KONTAKTKAFFEE

für alle, die jeden zweiten und vierten Mittwoch des Monats von 10 bis 11 Uhr im Pfarrheim eine Stunde in netter Atmosphäre verbringen wollen.

In immer mehr unserer Brüder und Schwestern aber wächst auch ein Bedürfnis nach Gebet und Stille – das wurde recht deutlich in den Nachtgebetsstunden, die von den tief berührten Betern als Höhepunkt des Jubiläums empfunden wurden.

Wir laden noch herzlich ein zu den

VORMITTAGSGEBETSTREFFEN

an jedem 3. Freitag des Monats von 9 bis 10 Uhr in der Kapelle. H. Str.

Daß dieser Bericht nicht bloß eine Eloge eines Insiders ist, der der OFFENEN FRAUENGRUPPE eine Freude machen will, ist durch einen Report aus dem „Kurier“ vom 3. Juli 1977 belegt, dessen Bericht-erstatteerin Ingrid Lamel sich schon damals äußerst beeindruckt zeigte, als sie u. a. schrieb:

Die Damen der verschiedenen Frauengruppen, es gibt für jung und alt etwas Entsprechendes, sind

Fortsetzung auf Seite 14



PFARRCHRONIK



**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

Barbara Gebauer
Irene Navrátil
Jakob Sonnleitner
Stephanie Pober
Philipp Peters
Barbara Bartos
Richard Kohlmann
Regina Sitte
Veronika Ritter
Bernhard Zdrahal
Peter Buda
Katja Freund
Alexander Csermak
Dominik Biba
Karina Weninger
Florian Klech
Michael Nelson
Johannes Krebs
Silke Bruckner
Max Kudlaček
Martina Marschall
Lorenz Schluder
Verena Hausknost
Karin Faulhaber
Maximilian Austerer
Michael Plank
Gregor Grün
Barbara Müller
Thomas Pommerening
Konstantin Zehetner
David Schmitt
Klaus Vondra
Markus Anderle
Andrea Martin
Andrea Schindlegger
Georg Trnka
Katharina Buchmayer



**Zur unauflöslchen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

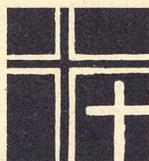
Dipl.-Ing. Friedrich Rupp — Edith Weber
Karl Irrschik — Elisabeth Tureček
Dr. Jörg Ullrich — Rosa Sautner
Mag. Dr. Johannes Stockert — Erzsébet
Polanyi
Ing. Thomas Schmiedl — Martha Mayer
Mag. Wolfgang Feyrer — Mag. Inge
Olbrich
Helmut Fiebrich — Monika Baranyi
Mag. Franz Lewisch — Brigitte Zajiček
Wilhelm Czerny — Gabriele Göllner
Christian Ecker — Christiane Bleich
Canisius Iskandar — Theresia Kok
Robert Fuhrmann — Christa Haller
Rudolf Jani — Eva-Maria Pözlbauer
Christoph Leithäusl — Veronika Binder
Mag. Johann Wohlmuth — Yelva
Sörensen
Herbert Strobl — Maria Gerstberger
Josef Zellner — Ingrid Dolezal
Johann Bierbaumer — Brigitte Weber
Gerhard Ploub — Silvia Zimpl
Wolfgang Mayer — Christine Ingerle
Kurt Straka — Brigitte Stuck
Erwin Ortner — Anna Kläring
Karl Murlasits — Annemarie Köck
Stefan Mras — Evelyn Pawlik

Silberne Hochzeit feierten:

Helmut und Hildegard Brunnbauer
Herbert und Elli Reimer
Dr. Werner und Gertrude Haberler
Dr. Peter und Gertrud Hartberger
Gerhard und Margarethe Plenert
Robert und Martha Harant

Goldene Hochzeit feierten:

Leopold und Viktoria Swoboda



**Sie mögen durch
Gottes Barmherzig-
keit ruhen
in Frieden:**

Walpurger Wenka, Lenaugasse 3
Karl Siml, Florianigasse 31
Emilie Brilli, Pfeilgasse 2
Leopoldine Koretz, Lenaugasse 5
Emma Kattner, Tulpengasse 2
Josefa Schober, Lederergasse 8
Franz Lichtenecker, Hamerlingplatz 4
Theresia Duschek, Neudeggergasse 12
Prof. Vinzenz Hladky, Bründlbaggasse 13
Josefine Grusch, Josefstädter Straße 33
Elisabeth Berger, Lerchenfelder Str. 6
Margarete Skoda, Landesgerichtsstraße
Nr. 3
Walter Völker, Lerchenfelder Straße 48
Selma Schreiber, Fuhrmannsgasse 2 a
Herma Steinlechner, Lerchenfelder
Straße 5
Heinrich Weber, Lederergasse 5
Emma Liko, Tulpengasse 6
Pauline Randa, Strozzigasse 27
Elisabeth Artmann, Quellenstraße 24 a
Anna Endler, Fuhrmannsgasse 14
Franz Haschka, Laxenburger Straße 83
Helene Mayer, Josefstädter Straße 3
Benno Popper, Heiligenstädter Str. 25
Maria Pretsch, Piaristengasse 5—7
Herta Rieder, Piaristengasse 5—7

Konrad Spineth, Langegasse 48
Maria Draxler, Piaristengasse 46
Dr. Wilhelm Perger, Josefstädter Str. 11
Edmund Kordovsky, Lange Gasse 1
Margarete Liko, Mariahilfer Straße
Julia Kavalec, Lederergasse 26
Olga Aroker, Maria-Treu-Gasse 7
Maria Kautz, Lederergasse 17
Aurelia Benesch, Lange Gasse 16
Elisabeth Keszthely, Weidling
Franziska Wiehart, Löwenburggasse 3
Franz Chudopa, Piaristengasse 10
Katharina Heim, Lerchenfelder Straße 6
Clara Sonhammer, Pflegeheim Lainz
Hermine Kazda, Pfeilgasse 8
Ernst Hrdina, Kupkagasse 2
Zdenek Vydra, Lerchenfelder Straße 23
Aurelia Dierlinger, Vinzenzgasse 2
Katharina Watzek, Florianigasse 31
Johanna Precht, Strozzigasse 4
Wilfried Aujesky, Lerchenfelder Str. 34
Josefine Hüber, Kochgasse 9
Gregor Mersits, Landstraßer Haupt-
straße 167
Auguste Pranz, Trautsohngasse 10
Magdalena Zourek, Strozzigasse 30
Maria Markl, Fuhrmannsgasse 12
Karl Neubrunner, Josefstädter Straße 56

HEIZÖL- UND
BRENNSTOFFHANDEL

Karl Nemeč & Co.
KG.

1070 WIEN, BURGGASSE 49
Telefon 96 19 61 (Privat 92 81 705)

Treuerabatte · Kassaskonto

Vermittlungsprovisionen
für Kellerkunden

(ab ca. 1000 kg) S 150,—
oder 50 kg Brennstoff nach Wahl



DIE ERSTE
österreichische Spar-Casse

Für alle

**PASSBILDER VOM
FACHMANN**

für Straßenbahn, Führerschein, Paß usw.

IN **5 MINUTEN**

FOTO NELSON 8., LEDERERGASSE 6
Kreuzung J und 13er

äußerst aktiv und initiativ. Die einzelnen Gruppen, wie „Kreis junger Mütter“, „offene Frauengruppe“, „Frauenversammlung“, „Neunerclub“ warten mit vielerlei Aktivitäten auf: Die organisierte Kinderbetreuung an jedem Donnerstag von 8 bis 12 für Kinder, die (noch) keinen Kindergarten besuchen, das wöchentliche Turnen, das Vorhandensein einer Leihbibliothek, die Organisation von Informationskursen, die monatliche „Babyparty“ („jedes Geburtstagskleinkind ist geladen“), die monatliche Betreuung der Senioren, die Bibelrunde. Das sind nur einige der Aktivitäten. Die Runde, über die KURIER heute berichtet, heißt „Neunerclub“ und trifft sich einmal im Monat, um als „Dachorganisation“ für alle Gruppen organisatorische Fragen zu besprechen und neue Initiativen zu setzen.

Die Gruppen in Maria Treu sind auf die Initiative einer Dame zurückzuführen, die 1969 in den achten Wiener Gemeindebezirk gezogen ist.

Die Organisation der reichen Palette von Aktivitäten verläuft relativ unbürokratisch. Jede Dame der Gruppe übernimmt – meist unentgeltlich – eine Aufgabe, die ihrer Neigung entspricht.

Die Runden sind alle offen: Wer kommen will (Telefon 42 04 25), ist willkommen.

Die Runde strahlt Zufriedenheit aus. Diese Frauen haben ihre Probleme der Isolation und der mangelnden Kontakte überwunden und haben in der Gruppe das gefunden, was sie als Ersatz zu einem früheren Berufsleben oder zu einer größeren Familie gesucht haben.

Auf die Frage, was die Damen in den Gruppen suchen und finden, kommt die Antwort: „Information und Wissen; das Diskutieren von Problemen in einer Gemeinschaft; die Pflege des Glaubens.“

Mein Eindruck von dieser Gruppe: Die Damen kennen einander sehr gut, und sind teilweise persönlich befreundet. Ihre positive Lebenseinstellung, die durch den Glauben gestärkt ist, strahlt aufeinander über.

Sie sind bereit, nicht nur für sich in einem „glücklichen Ghetto“ zu leben, sondern allen jenen zu helfen, die ihre Hilfe brauchen. Ständige Aktivität und die Offenheit der Gruppe sorgen dafür, daß immer wieder frisches Blut in die Gruppe kommt.

Besonderen Eindruck machen die Freiwilligkeit und die Selbstverständlichkeit, mit denen neue Aktivitäten in Angriff genommen werden — und das nur mit ganz bescheidenen finanziellen Mitteln! Die Frauen helfen sich überwiegend selbst und warten nicht auf jemand und etwas von außen!

Wir würden uns freuen, auch Sie zu unseren Kunden zählen zu dürfen.

Frisiersalon Führer ehem. Tuma

**1080 WIEN, FLORIANIGASSE 17
TELEFON 42 95 183**

**Es lohnt sich der Weg . .
in die Bäckerei**

HÖNIG u. Co. K. G.

Wien 8, Lenaugasse 6 · Telefon 42 43 49

Wien 8, Josefstädter Straße 4

ANSTRICH
MALEREI
TAPETEN

**JELL
PARADEISER**



Seit 1863

1080 WIEN, ZELTGASSE 11, TELEFON 43 46 94

KARL SIROKY

**Bau- und Rollbalkenschlosserei
Türen, Tore, Gitter, Zäune,
Schlösser und Schlüssel
sämtliche Reparaturen**

Wien 8, Lerchenfelder Straße 76

Telefon 43 81 58

KAFFEE-RESTAURANT

„Maria Treu“

INHABER ALFRED UND ADELE STRASSER

WIEN 8, MARIA-TREU-GASSE 8

(Gegenüber Piaristenkirche)

Kaffeehausgarten am Piaristenplatz

TELEFON 43 47 09

130 Betten – Zimmer mit und ohne Bad / Dusche / Fernwahltelefon – in unseren zentral gelegenen Betrieben:

HOTEL WOLF

1080 WIEN, STROZZIGASSE 10
TELEFON 0222 / 42 23 20

Wir empfehlen uns Ihren Geschäftsfreunden und privaten Gästen.



HOTEL CONCORDIA

1080 WIEN, SCHÖNBORGASSE 6
TELEFON 0222 / 42 82 00

Familie RAHDJIAN

Veranstaltungen in den Pfarrgruppen

Männer:

Montag, 15. Oktober, 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Sonntag, 4. November, 14 Uhr: Männerwallfahrt nach Klosterneuburg. Weihbischof Kuntner: „Jesus – unsere Hoffnung.“

Montag, 19. November, 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Frauen:

Dienstag, 16. Oktober, 20 Uhr: Kreis junger Mütter im Pfarrheim.

Dienstag, 23. Oktober, 15.30 Uhr: Babyparty im Pfarrheim; 19 Uhr: Frauenmesse; 20 Uhr: Offene Frauengruppe im Pfarrheim.

Dienstag, 13. November, 15 Uhr: Miniparty im Pfarrheim.

Dienstag, 20. November, 20 Uhr: Kreis junger Mütter im Pfarrheim.

Dienstag, 27. November, 15.30 Uhr: Babyparty im Pfarrheim; 19 Uhr: Frauenmesse; 20 Uhr: Offene Frauengruppe im Pfarrheim.

Die Termine der Frauenversammlung, die in Zukunft als „Glaubensgespräch“ geführt wird, sind dem Wochenspiegel zu entnehmen.

Jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.45 Uhr: Gymnastik im Turnsaal der Piaristen-Volksschule.

Jeden Donnerstag von 8 bis 12 Uhr: Kleinkinderbetreuung im Ministrantenheim, Lederergasse 10 a.

Seniorenclub:

Donnerstag, 18. Oktober und 15. November, 15 Uhr: Hl. Messe, anschließend um 15.45 Uhr: Seniorenclub im 1. Stock des Kollegiums.

Kontakttreffen:

Mittwoch, 24. Oktober, 14. und 28. November, jeweils um 10 Uhr im Pfarrheim.

Mütterseminar:

Donnerstag, 18. und 25. Oktober, sowie 8., 15., 22. und 29. November, jeweils von 9 bis 11 Uhr im Pfarrheim.

Kinderkurse

siehe Seite 16

Legion Mariens:

Jeden Montag von 19 bis 20.30 Uhr Jugendpräsidium im Ministrantenheim.

Katholische Jungschar:

3. Klasse Volksschule, Buben und Mädchen: Donnerstag von 14.30 bis 16 Uhr.

4. Klasse Volksschule, Buben und Mädchen: Montag von 15 bis 16 Uhr.

1. Klasse Hauptschule u. AHS, für Buben u. Mädchen: Mittwoch von 15.30 bis 17 Uhr.

2. Klasse Hauptschule u. AHS, für Buben u. Mädchen: Freitag von 16.30 bis 17.30 Uhr.

3. und 4. Klasse Hauptschule und AHS, für Buben und Mädchen: Dienstag von 18 bis 19 Uhr.

Pfadfinder:

Heimstunden im Pfadfinderheim, Piaristengasse 45: Wölflinge und Wichtel (6–11 Jahre, Buben und Mädchen): Montag von 15.30 bis 17 Uhr und 17.30 bis 19 Uhr sowie Dienstag von 15.30 bis 17 Uhr und von 17.30 bis 19 Uhr.

Späher (11–14 Jahre, Buben): Mittwoch von 17.30 bis 19.30 Uhr und Donnerstag von 17.30 bis 19.30 Uhr.

Guides (10–14 Jahre, Mädchen): Freitag von 17 bis 19 Uhr.

Rover (16/17–19 Jahre, Buben und Mädchen): Donnerstag ab 18.30 Uhr.

Im Heim Alservorstadt: Explorer (14–16/17 Jahre, Buben): Mittwoch von 18.30 bis 20.30 Uhr.

Caravelles (14–16 Jahre, Mädchen): Donnerstag von 18 bis 20 Uhr und Freitag von 18 bis 20 Uhr.

Bei den „Wölflingen“ und „Wichteln“ sind die Mädchen (Wichtel) in der Minderheit. Zur Verstärkung werden noch Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren gesucht!

Jugendmesse:

Donnerstag, 18. Oktober und 22. November, jeweils um 19.15 Uhr, im Ministrantenheim, Lederergasse 10a.

Bibelrunde:

Mittwoch, 17. Oktober, 7. und 21. November und 5. Dezember um 10 Uhr im Pfarrheim.

Aus dem Leben der Pfarre

Gottesdienstordnung:

Hl. Messe an Sonntagen um 6, 7, 8, 9, 10, 11.30 und 19 Uhr.

Bis einschließlich 1. November Kindermesse um 9 Uhr, ab 4. November um 10 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr. Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr.

Beichtgelegenheit:

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.30 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 6.40 Uhr und ab 18.50 Uhr (Samstag ab 18.40 Uhr).

Unser Pfarrkalender:

Oktober

Rosenkranzmonat: Im Oktober ist täglich um 18.30 Uhr Rosenkranzgebet der Pfarrgemeinde.

Sonntag, den 14. Oktober, 9 Uhr: Familienmesse und Erntedankfest, anschließend Pfarrcafé.

Freitag, den 19. Oktober, Gebetstag der Pfarrgemeinde: 9 bis 10 Uhr. Gebetstreffen in der Schmerzenskapelle; nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Sonntag, den 21. Oktober: Weltmissionstag.

Mittwoch, den 31. Oktober, 19 Uhr: Messe für die Verstorbenen des Monats.

November

Donnerstag, den 1. November, Allerheiligen, Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Freitag, den 2. November, Allerseelen, hl. Messe um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 19 Uhr: Requiem (Pierre de la Rue, 1460–1518) für alle Verstorbenen.

Montag, den 5. November, 19 Uhr: Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Piaristenordens.

Dienstag, den 6. November, 19 Uhr: Requiem für die verstorbenen Wohltäter.

Mittwoch, den 7. November, 19 Uhr: Requiem für die verstorbenen Schwestern vom hl. Josef Calasanz.

Sonntag, den 11. November, 10 Uhr: Familienmesse, anschließend Pfarrcafé.

Donnerstag, den 15. November: Hochfest des hl. Markgrafen Leopold, 19 Uhr: Feierliche Abendmesse mit Predigt.

Freitag, den 16. November: Gebetstag der Pfarrgemeinde; 9 bis 10 Uhr: Gebetstreffen in der Schmerzenskapelle; nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Sonntag, den 25. November: Christkönigsfest. 11.30 Uhr: Deutsches Amt.

Donnerstag, den 29. November, 19 Uhr: Messe für die Verstorbenen des Monats.

Dezember (Vorschau)

Samstag, den 1. Dezember, Adventbeginn, 18 Uhr: Adventfeier und Segnung der Adventkränze.

Sonntag, den 2. Dezember, 1. Adventsonntag.

WEIHNACHTSBASAR DER PFARRE

AM SAMSTAG, DEM 1. DEZEMBER

UND

AM SONNTAG, DEM 2. DEZEMBER

Kinderkurse in Maria Treu

Malen und Basteln an Samstagvormittagen

von 9.30 bis 11 Uhr im Pfarrheim, Piaristeng. 45
Am 1. und 3. Samstag des Monats für Kinder unter 6 Jahren; Beginn: 20. Oktober 1979.
Am 2. und 4. Samstag des Monats für Vorschul- u. Volksschulkinder; Beginn: 13. Oktober 1979.

Turnen für Mutter und Kind

jeden Freitag um 17.15 Uhr im Turnsaal der Piaristen-Volksschule.

“English lessons”

für 10- bis 12jährige jeden Donnerstag von 16 bis 17 Uhr im Pfarrheim, Piaristengasse 45. Beginn am 11. Oktober 1979.



BLUMENHANDLUNG

J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87

Telefon 43 25 73